Artikel im ZH Unterländer

Sozialprojekt am Bahnhof Embrach droht das Aus

Weil die ausrangierten Bahnwagen am Bahnhof Embrach entfernt werden, sucht der Verein «Space of Solidarity» neue Räumlichkeiten.

Publiziert: 04.10.2021, 19:17

Jeden Sonntag treffen sich Bewohnende des Bundesasylzentrums mit Freiwilligen zum gemeinsamen Kochen.

Der Duft von frischem Essen hängt in der Luft über dem Bahnhof von Embrach. Mehrere Kinder jagen auf dem fast leeren Parkplatz einem Ball hinterher. Ein wenig abseits, dort, wo sich nun seit mehreren Jahren drei ausrangierte Wagons befinden, hat sich eine kleine Gruppe versammelt: Männer und Frauen, Geflüchtete und Helfende haben hier mit Gartenstühlen und Tischen eine kleine Festwirtschaft arrangiert.

Seit nun über zwei Jahren veranstaltet eine Besuchsgruppe aus Zürich jeden Sonntag für die Bewohnenden des Bundesasylzentrums (BAZ) Embrach Anlässe, bei denen zusammen gekocht und gegessen wird. Diese Zeit neigt sich aber ihrem Ende zu: Am 31. Januar 2022 werden die Wagen geschlossen und entfernt. Der Bahnhof Embrach und das umliegende Quartier sollen aufgewertet

werden, die Bahnwagen passen nicht mehr ins Konzept der Gemeinde. Die Organisatoren suchen nun einen neuen Ort, an dem sie die Anlässe austragen können.

Gekocht wird im roten Bahnwagen auf dem Abstellgleis des Bahnhofs Embrach-Rorbas.

«Es hat lange gedauert, bis das Ganze in die Gänge gekommen ist», sagt Philipp, eines der Mitglieder der Besuchsgruppe namens «Space of Solidarity» (Raum der Solidarität). In einem Aushangkasten vor dem Wagen wirbt die Gruppe in mehreren Sprachen für die Anlässe. Weil der Zivilbevölkerung der Zutritt ins BAZ oft verwehrt bleibt, sind sie aber vor allem auf Mundpropaganda angewiesen.
Räumlichkeiten gesucht

Weil das BAZ aber so viel Durchlauf habe, müsse man ständig den Kontakt zu den Bewohnenden suchen. «Mit der Zeit hat das Ganze eine Eigendynamik entwickelt, sodass wir jedes Wochenende sehr viele Teilnehmende haben. Mittlerweile wissen alle, dass es uns gibt.» Auch an diesem Sonntagnachmittag sind rund 40 Personen eingetroffen, darunter auch ehemalige Bewohnende des BAZ, die in der Schweiz bleiben durften. Kaum hat sich die Besuchsgruppe in Embrach etabliert, muss sie nun wahrscheinlich weg.

Familie Husseini wartet auf den Entscheid ihres Asylgesuchs.

«Hier waren wir sowohl in der Nähe des BAZ als auch sehr zentral gelegen», sagt Philipp. Einen ähnlich guten Ort in Embrach wird die Besuchsgruppe wohl kaum finden. Etwas Ähnliches in den Räumlichkeiten des BAZ einzurichten, sei nicht realistisch. «Wir wollen unabhängig von Kirche, Staat oder Polizei auftreten. Es braucht diese Distanz, damit überhaupt Vertrauen zwischen den Bewohnenden und den Helferinnen und Helfern aufgebaut werden kann», sagt der freiwillige Helfer, während er kleine, schwarze Büchlein der Organisation Augenauf verteilt: «Deine Rechte – Refugees» und «Deine Rechte im Bundesasylzentrum».

Austauschen und Vernetzen

Neben dem Kochen und Spielen dienen diese Anlässe nämlich auch zum Austausch über ernstere Themen: hängige Asylverfahren, Gesuche, Einsprachen, Rechtsberatung. «Durch das neue Bundesasylgesetz hat sich die Isolation in den Zentren noch stärker verschärft», sagt Philipp. Die Besuchsgruppe versucht, als Bindeglied zwischen Flüchtenden und unabhängigen Rechtsberaterinnen und Beratern zu agieren.

Heinz Rüegg (rechts) hat den Bahnwagen nach Embrach gebracht.

Knapp vier Monate bleibe den Benützern des Bahnwagens. Dann geht ein Stück Embracher Dorfgeschichte für immer verloren. Der über 100-jährige Rottenwagen ging vor 20 Jahren in das Inventar der SBB Bülach über und wurde vor der Verschrottung gerettet. Heinz Rüegg, damals Angestellter der SBB, erinnert sich noch an die Zeit, in der Personalfeste oder Geburtstagsfeiern darin stattfanden.

Als er nach Embrach kam, wurde der Wagen vor allem für Anlässe mit Flüchtenden und Bewohnenden des damaligen Durchgangszentrums genutzt. «Dann kam der Flüchtlingstisch, welcher regelmässig die Bahnwagenbeiz anbot», sagt Rüegg. In dieser durften Flüchtende unter Anleitung eines Koches kochen oder servieren lernen und kamen in Kontakt mit Menschen aus dem Dorf. Auch heute wird der Wagen von verschiedenen Gruppen genutzt: Das Solinetz Zürich war jeweils an einem Samstag im Monat mit seinem Projekt «Eusi Chuchi» in Embrach.

Ende Jahr wird der Bahnwagen wohl nach Winterthur überführt. Verhandlungen mit den SBB und der Gemeinde Embrach, den Wagen doch noch zu erhalten, blieben erfolglos. Das Solinetz und die Caritas hatten ein Übernahme- und Betriebskonzept erarbeitet, die Gemeinde lehnte jedoch ab. Bis zur Entsorgung soll er aber weiterhin als Rückzugsort für die Personen aus dem BAZ dienen.

Mehrere Personen besuchen am Sonntag die Anlässe beim Bahnhof Embrach, so auch Familie Amirali.

Der rote Wagen wirkt wie ein Kontaktpunkt zwischen zwei Welten: Auf der südlichen Seite das entspannte gemeinsame Essen unter Menschen, die nicht unterschiedlicher sein könnten. Es ist ein Rückzugsort, an dem ein kleiner Teil menschlicher Würde wiedergewonnen werden kann.

Weiter nördlich in Gehdistanz steht das Bundesasylzentrum, in welches die Asylsuchenden am Ende des Tages wieder zurückmüssen. «Im BAZ werden wir behandelt, als wären wir Verbrecher. Es ist schlimmer als ein Gefängnis», sagt Ali Khan Manzoor. Der 26-jährige Afghane kam vor vier Monaten in die Schweiz. Zuvor war er elf Jahre im österreichischen Graz, wo er vergeblich auf einen positiven Entscheid für sein Asylgesuch wartete.

Anstatt sich nach Afghanistan abschieben zu lassen, flüchtete er in die Schweiz. Zunächst war er in Brugg, landete danach im BAZ auf dem Zürcher Duttweiler-Areal. Sein Asylgesuch in der Schweiz wurde ebenfalls abgewiesen. Laut eigenen Aussagen darf er den Bezirk Bülach nicht verlassen, sonst drohe ihm das Gefängnis.

Ali Khan Manzoor hat als 12-Jähriger sein Heimatland Afghanistan verlassen.

Nun, in Embrach, wartet Manzoor – wie die meisten der Bewohnerinnen und Bewohner. Das hiesige BAZ ist eines ohne Verfahrensfunktion. Das heisst, es sind hier überwiegend Personen untergebracht, deren Asylverfahren unter das Dublin-Abkommen fällt oder deren Asylgesuch abgelehnt wurde. Jihan Ahmad, eine Journalistin, die zusammen mit ihrer Tochter Chira aus dem irakischen Kurdistan in die Schweiz kam, ist ein solcher Dublin-Fall: Sie kam im Juni in die Schweiz, ihre Tochter ist mittlerweile in psychiatrischer Behandlung. Nun sollen sie nach Litauen abgeschoben werden. Seit zwei Monaten hat sie keine Neuigkeiten zu ihrem Einspracheverfahren erhalten.

Die Frage, wie lange sie in Embrach warten müssen, beantworten die meisten Bewohnenden gleich: mit einem Schulterzucken. «Ich habe hier Leute getroffen, die nur wenige Tage oder mehrere Monate hier waren», sagt Manzoor. Der junge Afghane hat heute keinen direkten Kontakt mehr zu seiner Familie, weiss aber, dass sie vor den Taliban nach Pakistan geflüchtet sind. Er selbst sieht seine Zukunft nicht in seinem Heimatland, sondern in der Schweiz: «Ich bin jung und kenne die Sprache. Ich weiss nicht, wo ich sonst hinsoll.» Am liebsten würde er arbeiten, darf aber nicht. Weil er neben Deutsch mehrere Sprachen wie Paschto spricht, übersetzt er oft für die anderen Bewohnenden des BAZ. «Ich kann den Leuten hier immerhin meine Probleme erzählen und mich ausdrücken», sagt er.